Schreibgeräusche

Sprecherin 1:

„Meine liebe Frau Hofer

Nun sollen Sie schon von Regensburg von mir eine Karte bekommen.

Uns gehts soweit gut.

Wir sollen in die Nähe von Lublin kommen hörten wir.

Schreiben glaub ich, darf man.

Ein anderer Transport der schon früher ging schrieb schon.

Sonst weiß nicht.

Recht herzliche Grüße an alle, von Ihrer Trudl.“

Sprecherin 2: Die Landshuterin Hilde Hofer muss die Verunsicherung in jedem Wort gespürt haben, als sie diesen Brief der 16-jährigen Jüdin Gertrud Wittmann erhält. Noch kurz zuvor hatte Getrud für Frau Hofer in ihrem Damenmodegeschäft gearbeitet, nun schrieb sie am 4. April 1942 aus Regensburg; auf einem Transport, der sie und ihre Familie nach Piaski und in den Tod brachte. Die Zeit drängte wohl. An den Rand kritzelte Getrud nämlich.

Sprecherin 1: „Entschuldigen Sie bitte die Schrift in Eile."

Sprecherin 2: Man darf annehmen, dass die Gestapo in Regensburg ihre Opfer zum Schreiben von Postkarten zwang. Angehörige und Bekannte sollten beruhigt werden. Es war das letzte Lebenszeichen, das Hilde Hofer von ihrer jungen Angestellten erhielt. Hilde Hofer war, nach Aussagen ihrer Tochter Eleonora Englisch, eine selbstständige Geschäftsfrau:

Frau Englisch: „Die hat ein Hutmacher Geschäft gehabt; damals sind sehr viele Reparaturen ausgeführt worden und sie hat vier oder fünf Mädchen angestellt gehabt und hat sich immer für alle Leute eingesetzt."

Sprecherin 3: Die Familie Wittmann zieht im Juni 1933 in die geräumige Wohnung in der Inneren Münchner Straße 12. Hier erinnern auch heute die Stolpersteine im Boden an ihr Leben. Doch dies ist nicht nur die Geschichte der jüdischen Jugendlichen Getrud und Hans Johann Wittmann, sondern auch die Geschichte ihrer nicht-jüdischen Arbeitgeber Hilde Hofer und August Preißer.

Sprecherin 2: Gertruds Bruder Hans Johann ist 18 Jahre alt als die Wittmanns 1942 deportiert werden. Er arbeitet beim Landshuter Bäckermeister August Preißer, als Geselle. Der Bäckermeister macht sich damit angreifbar. Eines Tages, so wird in der Familie erzählt, steht die SA vor der Tür und will Hans Johann abholen. Preißer versteckt den Jungen auf dem Dachboden. Als der Deportationstermin bekannt wird, überlegen der Bäckermeister und seine Frau sogar, wie man Hans Johann dauerhaft verstecken könnte. Doch der 18-jährige lehnt ab. Er will bei seiner Familie bleiben und so ist er auch mit Getrud in Regensburg, als sie ihren Brief an Frau Hofer schreibt.

Sprecherin 3: Hans Johanns Schwester Gertrud besucht nach der Grundschule ab 1936 das Mädchenlyzeum der Ursulinen. Dass jüdische Mädchen auf katholische Schulen gehen ist nicht ungewöhnlich, meint Ursula Weger. Sie ist Schulleiterin des Gymnasiums Seligenthal und Autorin einer Stadtchronik. Das Hauptziel der NSDAP, erzählt sie, ist die Gleichschaltung des öffentlichen Lebens und des Bildungssystems. Schulen und andere Institutionen sollen daran arbeiten, den nationalsozialistischen Menschen zu formen.

Ursula Weger: „Also man musste zum Beispiel öffentlich die Hitler-Reden anhören in der Klasse, man musste entsprechende Veranstaltungen besuchen. Die Schülerbücherei musste gesäubert werden, also alle Bücher von jüdischen Schriftstellern mussten entfernt werden oder von ideologisch Verdächtigen unter für nationalsozialistische Literatur eingestellt werden."

Sprecherin 3: Doch es geht nicht nur um die Unterrichtsinhalte, nach und nach werden jüdische Kinder und Jugendliche in den Schulen immer mehr ausgegrenzt.

Ursula Weger: „Ab Oktober 35 war es dann so, dass man „nicht-arische Schüler" erfassen und absondern sollte im Unterricht. Zunächst mal, dass man sie vielleicht extra setzt. Ab 38 dann war ihnen verboten, eine öffentliche Schule zu besuchen. Dann gab es eigentlich nur noch die Möglichkeit, auf eine jüdische Schule zu gehen. Und ab 42, September, war ja dann den Juden der Besuch jeglicher Schule, auch der jüdischen, verboten, das heißt die wurden einfach geschlossen.

Sprecherin 2: Im November 1938 muss Gertrud die Schule verlassen, ohne Abschluss. Da ist sie 12 Jahre alt. Eineinhalb Jahre später bietet Hilde Hofer ihr trotzdem eine Stelle an.

Eleonora Englisch: „Ich denke mein meine Mutter war eine sehr liebevolle Frau, des Mädchen hat ihr halt gefallen und sie hat es auch immer betreut und gefördert und ich denke, das war der Grund."

Sprecherin 2: Erzählt Eleonora Englisch, die Tochter von Hilde Hofer. Gertrud muss sich sehr über die Einstellung im März 1940 gefreut haben. Juden einzustellen war keine Selbstverständlichkeit, sagt der Landshuter Stadtarchivar Mario Tamme. Er hat sich in einem Buch eingehend mit der Geschichte der Wittmanns und der Landshuter Juden auseinandergesetzt:

Mario Tamme: „Normalerweise wurden Juden zu Zwangsarbeiten herangezogen. Die fanden dann meistens irgendwo in der Rüstungsindustrie statt, aber dass ein kleines Bekleidungsgeschäft oder damals, das war ja ein Damenhutgeschäft, eine Jüdin anstellte, das war schon was Besonders, weil sich natürlich da der Eigentümer des Geschäftes als nicht sehr systemkonform gezeigt hatte. Die Frau Hofer hat deswegen die Genehmigung von der NSDAP gebraucht. Sie hat diese Genehmigung bekommen, allerdings mit der Auflage, dass kein Lehrverhältnis eingegangen wird. Also die Gertrud Wittmann durfte arbeiten, aber sie konnte keine Lehrausbildung bei ihr machen."

Sprecherin 3: Nachdem Getrud und ihre Familie den Deportationstermin 1942 erhalten, schreibt sie an ihre Arbeitgeberin Hilde Hofer einige Zeilen des Abschieds. Ob sie damals schon ahnt, dass niemand aus ihrer Familie die Deportation überleben wird?

Schreibgeräusche

Sprecherin 1:

„Meine liebe Frau Hofer,
Nochmals herzlichen Abschiedsgruß
an alle ihre Lieben
sendet Ihnen Ihre Trudl
An alle die im Geschäft recht herzliche Grüße
Recht herzliche Grüße von meinen lieben Eltern und Geschwistern.
Ich bin so traurig."